



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Roman**

**Keiter, Heinrich  
Kellen, Tony**

**Essen, Ruhr, 1912**

5. Die Heimatkunst.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-33498**

berichten hatte. Die Charaktere wurden nur notdürftig geschildert. Erst später, als der Roman künstlerischer gestaltet wurde, wandte man den Charakteren mehr Beachtung zu, und im psychologischen Roman wurde gerade die Charakterschilderung besonders ausgebaut.

Psychologische Romane gibt es schon seit dem 17. Jahrhundert. Ein Vorläufer des psychologischen Romans waren die „Lettres portugaises“ (1669), Liebesbriefe mit einer Selbstdarstellung leidenschaftlich bewegten Seelenlebens. Das erste bekannte Muster war die „Princesse de Clèves“ (1678) der Gräfin Madeleine de La Fayette. Im 18. Jahrhundert entstanden dann in Briefform psychologische Romane wie Richardsons „Pamela“ und „Clarissa“, Rousseaus „Neue Héloïse“ und Goethes „Werther“, die alle eine ziemlich einfache Handlung hatten und in denen die Verfasser nur den Zweck verfolgten, das innere Erleben einer oder weniger Personen ausführlich darzulegen.

Die im ganzen Roman durchgeführte Briefform ist später nur mehr wenig angewandt worden, doch sind in die Erzählung eingefügte Briefe gerade bei psychologischen Romanen stets beliebt gewesen.

Nach der naturalistischen Periode kamen die psychologischen Romane wieder in Blüte, doch haben sie in Frankreich allerdings vielfach noch einen pikanten Beigeschmack.

Heutzutage muß jeder Roman, der höheren Ansprüchen genügt, mehr oder weniger psychologisch sein, da wir vom Dichter eine Vertiefung der Charaktere fordern. Man bezeichnet aber als psychologische Romane nur solche, in denen das Interesse an den äußeren Vorgängen zurücktritt gegenüber der Behandlung der seelischen Fragen und Konflikte.

### 5. Die Heimatkunst.

In neuerer Zeit geht viel die Rede von Heimatkunst und zwar hauptsächlich im Anschluß an Werke, die das Leben und Treiben der Menschen in einzelnen Landschaften schildern. In Überschätzung dieser Werke hat man dann behauptet, die Großstadt sei kein für die wahre Kunst geeigneter Boden. Heimatkunst bedeutet aber keineswegs bloß Provinzkunst, denn jede bodenständige Kunst ist Heimatkunst.

Heimatkunst in dem Sinne, den man heute hineinlegt, ist ein im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts geprägtes Wort. Tritt man ohne Voreingenommenheit daran heran, so wird man geneigt sein, nichts anderes darunter zu verstehen als die Fähigkeit des Künstlers, seine Heimat in künstlerisch vollendeter Weise in poetischer Form oder im Bilde wiederzugeben. So angesehen, ist die Sache viel älter als das Wort; Dichtungen, die dieser Forderung entsprechen, hat es lange vorher gegeben. Die erzählende Heimatkunst der neuesten Zeit ist im Wesentlichen ein Wiederaufblühen der Dorfgeschichte und des Landschaftsromans als Reaktion gegen die Überkultur der Großstadt. Sie möchte aber die technischen Vorzüge der modernen Großstadtprosa beibehalten. Statt auf die Winkel und Gassen der Großstadt wendet sie die Milieukunst auf das Land an. Hier liegen die Verhältnisse und Einflüsse einfacher und klarer; sie sind leichter zu entwirren und zu überblicken als dort. Der nivellierende Einfluß der Kultur hat hier noch weniger gewirkt; das Volkstum hat sich ursprünglicher und unberührter erhalten. Durch das Hervortreten des landschaftlichen Elementes in den Naturschilderungen kommt ein starker lyrischer Einschlag in die Heimatromane und Heimatnovellen, der in der Neuzeit durch Hinüberwirken, sei es der Lyrik, sei es der Malerei, gelegentlich einen impressionistischen Charakter angenommen hat.

Daß die Heimatkunst mit dem Naturalismus eng zusammenhängt, gibt Adolf Bartels zu. „Über, bemerkt er weiterhin, sie ist nicht bloß Milieukunst. Wohl bestrebt sie sich, das Atmosphärische und Zuständliche in seiner Eigenart und selbständig zu geben, aber der Mensch ist ihr nicht mehr rein das Erzeugnis der Umstände, in denen er aufwächst; auch das Blut, das Stammestum spielt wieder seine Rolle.<sup>18)</sup> In diesem Sinne hatte schon Taine, der Präger der Milieutheorie, auf die Bedeutung der Rasse und der ganzen physischen und historischen Entwicklung hingewiesen. Das Zusammentragen unzähliger kleiner, scheinbar unbedeutender Einzelheiten, das die französischen Naturalisten so eifrig betrieben haben, geht nicht zum wenigsten auf Taines Einfluß zurück.

<sup>18)</sup> Kunstwart, 13. Jahrgang, 6. Heft.

Nur wer in einem Lande selbst gelebt, seine Bewohner in ihrem alltäglichen Leben, ihrem Milieu, kennen gelernt hat, dazu über die Fähigkeit scharfer Beobachtung und psychologischer Analyse verfügt, wird in der Charakteristik des Volkstums etwas leisten können. Für die Wiedergabe der Landschaft kommen noch Gaben in Betracht, die auch dem Landschaftsmaler eigen sein müssen, ein für das Sehen von Formen und Farben künstlerisch geschultes Auge und starkes Naturgefühl. Alle diese Vorzüge kann aber auch ein Dichter besitzen, der nicht in dem Lande aufgewachsen ist, das er beschreibt, vorausgesetzt, daß er gründliche Milieustudien treibt. Allerdings wird ihm vielleicht die Liebe abgehen, die ein Dichter für seine Heimerde hat. Die eng mit der Heimatliebe verbundene innige Vertrautheit mit dem heimischen Volkstum und der heimischen Landschaft ist der dichterischen Wiedergabe derselben zumeist vorteilhaft. Eigentümliche alte, oft abergläubische Bräuche, von der Kindheit her vertraute Sagen, heimischer Dialekt, Provinzialismen, das alles fließt selbstverständlich, gleichsam unbewußt in die Dichtung hinüber. Die Liebe des Dichters zu seiner Heimat erzeugt oft eine Stimmung, die wie ein feiner, undefinierbarer Hauch über der Dichtung liegt.<sup>19)</sup>

Adolf Bartels scheidet Heimatkunst von Volksschriftstellerei, die aus einer Gegend mit bestimmtem Volkstum hervorgegangen, für diese Gegend bestimmt ist und gewöhnlich eine lehrhafte Tendenz hat. Er denkt dabei an Pestalozzi und Jeremias Gotthelf. Das Heimatliche sei hier nur Mittel zum Zweck, während die echte Heimatkunst reinere ästhetische Ziele verfolge, das Leben der Heimat um seiner selbst willen und für alle darstelle.

Die Heimatkunst ist eine gesunde Reaktion gegen das Vorherrschen der Großstadt, namentlich Berlins. Auch die Provinz hat das Recht, in der Literatur behandelt zu werden, und dies um so mehr, als in ihr unstreitig gesündere Elemente vorhanden sind als in den großen Zentren, wo sich naturgemäß viele minderwertige Elemente, viele anormale Typen zu-

<sup>19)</sup> Else Riemann: Nordfriesland in der erzählenden Dichtung seit Anfang des 19. Jahrhunderts. (Probefahrten. 16. Band.) Leipzig, R. Voigtländer, 1910. S. 4—6.

sammendrängen. Deshalb darf man sich mit Recht freuen über den Erfolg einzelner Dichter, die sich durch Treue in der Erfassung der Eigenart und der Volksseele ihrer Heimat auszeichnen.

Auf dem Gebiete der Heimatkunst liegt für die deutschen Schriftsteller noch ein weites Feld zur Bearbeitung offen. Manche Schriftsteller schreiben Erzählungen aus Kreisen, die sie nur von Hörensagen kennen, statt sich auf ihre engere Heimat, ihren eigenen Anschauungskreis zu beschränken.

\* \* \*

Jedes Kunstwerk teilt sich für den Beurteiler in *Inhalt* und *Form*. Der Inhalt ist in seltenen Fällen ganzes Eigentum des Dichters; fast immer läßt sich (wie wir des weiteren noch sehen werden) auf dieses oder jenes als Ort der Entlehnung zurückweisen. Die Form dagegen, sofern sie originell ist, kann dem Dichter niemand streitig machen, weil sie ein Teil seines Selbst ist.

Unsere Untersuchung teilt sich demnach in zwei Teile: *Inhalt* und *Form*. Zum Inhalt, auf den wir zunächst eingehen wollen, sind zu rechnen:

- a) die Idee,
- b) die Charaktere,
- c) der Stoff,
- d) die Handlung,
- e) Zeit und f) Ort der Handlung.

Was die Form betrifft, so kommt dabei in erster Linie der Aufbau der Handlung in Betracht. Sodann ist die Frage der Objektivität zu behandeln und zu zeigen, wie die Charaktere, das Seelenleben, die Außenwelt in ihren verschiedenen Erscheinungen, die Zeit, die Ereignisse und die Gespräche wiederzugeben sind. Ferner sind zu berücksichtigen: der Stil der Erzählung, die Einteilung des Romans und der Titel.

Es ist klar, daß manche Punkte inbezug auf Inhalt und Form sich berühren und daß demnach die Ausführungen des 2. und des 3. Abschnittes manchmal ineinanderfließen.

—————